

Tourismus in Myanmar

Sehr geehrte Redaktion der Pacific News,

eine Reise ins "Goldene Land", nach Myanmar (oder auch Burma) ist ein unvergleichliches Erlebnis. Aber setzt man dabei sich oder Einheimische einem erhöhten Risiko aus, sind dagegen sogar ethische Bedenken geltend zu machen? Eine heftige Diskussion um Boykott-Aufrufe verschiedener Organisationen fand im deutschsprachigen Raum ihren Höhepunkt im Jahre 2003, nachdem Lauda-Air den direkten Flugbetrieb nach



Aufnahme: Michael Waibel 2002

Die spektakuläre Schwegadon Pagode ist ein Muß für Myanmartouristen

Yangoon aufnahm (Nov. 2002) und „respect-Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung“ (Wien) im Dezember 2003 eine Informationsbroschüre für Myanmarreisende vorstellte. Diese Broschüre stellte die Verhältnisse im Lande durchaus kritisch dar, gab aber doch ein vorsichtig positives Votum für den Tourismus nach Burma ab. In einem Leserbrief stellte Herr Dr. CHRISTIAN BAUMGARTNER von „respect“ auch in Pacific News Nr. 21 die entsprechende Problematik dar. Vorher war durch Herrn ROLAND SEIB in Nr. 20 die politische Lage im Lande und die Haltung der

Oppositionspartei „Nationale Liga für Demokratie (NDL)“ behandelt worden, die, kurz gesagt, auf einen Kollaps des Regimes in wenigen Jahren rechnet.

Mir scheint, dass die Diskussion um den Burmatourismus hier und erst recht in verschiedenen Internetforen (als extremes Beispiel: LUDMILLA TÜTING in TourismWatch Nr. 33 vom Evangelischen Entwicklungsdienst) zu wenig Bezug zur realen Situation hat, so wie sie der Tourist im Umgang mit der Bevölkerung erlebt.

Generell darf wohl gesagt werden, dass ein fremdes Land und seine Bewohner wirklich intensiv am besten von Ruck-

sacktouristen, frei von den Organisationszwängen eines Reisebüros, erlebt werden können. Das gilt natürlich auch für Myanmar, das ich 1999 und wieder im Herbst 2002 für jeweils 3 Wochen bereiste.

Ein auf Südostasien spezialisierter, renommierter deutscher Reiseveranstalter bietet eine 20-Tage-Reise dorthin für etwa 2500 Euro an. Nach meinen Erfahrungen verbraucht man als „Solist“ dort im Lande in dieser Zeit für Unterkunft, Verpflegung, Eintrittsgebühren und Reisen zu den verschiedenen Sehenswürdigkeiten höchstens 500 Euro, und dieses Geld kommt

direkt kleinen Gewerbetreibenden, der örtlichen Bevölkerung zugute. Jeder kann nun selbst ausrechnen, wohin in Wirklichkeit das Geld fließt, wenn man eine Pauschalreise bucht.

Das ist der wahre Hintergrund zu der Behauptung, die Touristen würden mit ihren Devisen letztendlich das Militärregime unterstützen.

Dass aber unbedachtes Verhalten der Touristen die einheimische Bevölkerung gefährden könnte, wie in der Diskussion um einen Reiseboykott behauptet, davon ist in praxi nichts zu merken.

Diese Feststellung scheint mir auch zu gelten, wenn man mit politischen Fragen in Berührung kommt: Als ich in Lashio war, freundete ich mich mit meinem Taxifahrer an. Der eröffnete mir am zweiten Tag, dass er Mitglied der NDL sei, zeigte mir seinen Mitgliedsausweis und auch das Parteibüro. Schließlich fragte er mich, ob ich das Büro auch besuchen wolle. Das wollte ich natürlich nicht.

Aber ich frage mich, welche Torheit man wohl begehen muss, um jemanden wirklich zu gefährden, und ob man sich dann nicht vor allem selbst gefährdet.

Ein Reiseboykott gegenüber Myanmar ist eigentlich nur die Widerspiegelung des generellen wirtschaftlichen und politischen Boykotts vor allem durch die EU und die USA gegenüber diesem Land, und auch dieser kann durchaus hinterfragt werden.

Im Frühjahr 2003 hat ein hochrangiger Vertreter des Außenministeriums vor der Deutsch-Chinesischen Wirtschaftsvereinigung in Berlin einen Vortrag über Deutschlands Beziehungen zum asiatisch-pazifischen Raum gehalten. Auf Burma angesprochen erläuterte und bekräftigte er diesen politischen Boykott. Aber eine gewisse Frustration war unüberhörbar, als er feststellte, dass dieser Boykott keine Wirkung zeige, da Myanmar sich mit seinen Nachbarn durchaus arrangiert habe.

Einerseits ist tatsächlich ein überaus großer wirtschaftlicher Einfluß Chinas überall sichtbar, andererseits ist auch Thailand stark an einer Reihe von Projekten zum Energiebezug aus dem Nachbarland interessiert. Hier ist das sehr umstrittene Braunkohlenkraftwerk in Tachilek zu nennen, das für die Elektrizitätslieferung nach Thailand geplant ist. Auch das Gaskraftwerk Ratchaburi in Thailand ist ein sehr bedeutendes Projekt; es wird über eine Pipeline mit Gas aus dem Yadana-Gasfeld in Myanmar beliefert, mit beteiligt TotalFinaElf und Mannesmann.

Die Regierung Myanmars wird zur Zeit in Vorbereitung des ASEM-5-Gipfels im Herbst 2004 in Hanoi einem starken

Druck ausgesetzt, eine gewisse politische Lockerung im Lande zuzulassen. Bezeichnenderweise geht der Druck (neben der EU) nur von einigen ASEAN-Mitgliedsländern aus, während z.B. der Veranstalter Vietnam selbst eher die Rolle des ehrlichen Maklers einnimmt und einen allseitigen Kompromiss anstrebt. Die Friedensnobelpreisträgerin AUNG SAN SUU KYI, die Führerin der Nationalen Liga für Demokratie, ist gewiss eine charismatische Person, die eine Symbolfigur für ein pluralistisches Myanmar darstellt. Doch muss sie deswegen auch ein Leitbild für den Weg dorthin, für die Öffnung und Demokratisierung des Landes sein? Der von der NLD verfochtene Boykott, die Erwartung des Zusammenbruchs im Lande haben keine politische Bewegung, sondern nur ökonomischen Stillstand erzeugt. Die erkennbare Blockadehaltung der Bewegung hinsichtlich internationaler Hilfe (ROLAND SEIB) muss man schon unverantwortlich nennen. Auch ein Kollaps des Systems würde ja nicht automatisch zu „social improvement“ führen, so wie es sich mein Taxifahrer wünschte, sondern vielleicht eher

zu einem Bürgerkrieg.

Es gibt auch außerhalb der Militärregierung zu starke Kräfte, die nach wie vor ein parlamentarisches, „westliches“ System im Lande ablehnen:

- Die vielen „befriedeten“ lokalen Rebellenbewegungen haben letztendlich nicht ihre eigenen Interessen aufgegeben, sondern nur ein Stillhalteabkommen mit der Zentralregierung abgeschlossen.
- Die Bewegung „*Jemaah Islamiyah*“ ist auch in Myanmar aktiv und militärisch organisiert. Ein Gesprächspartner sagte mir, allein in Mandalay habe sie etwa 1000 Mitglieder.
- Es ist nicht zuletzt eine unbeabsichtigte Fernwirkung der Bush-Politik: China würde niemals die Etablierung einer Regierung an dieser unübersichtlichen Grenze dulden, die von US-amerikanischen Gedankengängen beeinflusst wird. Und China hat dort vielfältigen Einfluss. Nicht umsonst sind diese Grenzregionen in China seit jeher für Ausländer gesperrt.

Es erscheint wünschenswert, vor allem auch für die Bevölkerung in Myanmar, dass gerade hier in Deutschland und in Europa sich die politischen Entscheidungsträger nicht auf eine realitätsferne Doktrin des Boykotts und „*big bang*“

festlegen lassen, sondern sich auf ihre eigenen erfolgreichen Rezepte zur Überwindung totalitärer Regierungen besinnen. Auch in Europa hat nicht eine solche Doktrin, sondern die Politik des Wandels durch Annäherung den Erfolg gebracht, der schließlich zum Zerfall des Ostblocks führte.

Wandel durch Annäherung (z.B. durch Investments in die Tourismusindustrie) ist gewiss auch in Myanmar der Weg, der größeren Erfolg verspricht.

Ich hoffe, mit meinem Leserbrief eine Lanze für den Tourismus nach Myanmar, am besten als Rucksacktourist, gebrochen zu haben. Die Touristen bringen der Bevölkerung Kontakt, Weltoffenheit und Einkommen und tragen gewiss auch etwas bei für einen friedlichen Weg zu einem offenen, demokratischen Myanmar.

Persönliche Angaben:

Dr. Manfred Keilert, Mitglied der Deutsch-Vietnamesischen Gesellschaft e.V.,
Mitherausgeber des Vietnam-Info,
DVG: Tel. 030 28040990,
Internetseite [www. Vietnam-dvg.de](http://www.Vietnam-dvg.de),
E-Mail buero@vietnam-dvg.de